Zeitschrift: Kinema

Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband

Band: 4 (1914)

Heft: 12

Artikel: Feuilleton : In der Sommerfrische [Fortsetzung]

Autor: Hellmuth, Marie

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-719473

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ander über. Rach diesem Prinzip wurden bereits zahlreiche Berfuche unternommen, doch gelang es bisher nicht, einen für die Praxis brauchbaren Apparat zu konstruieren. Wenn die Erfindung Sutcliffe einen solchen Apparat beträfe, hätte sile gewiß Aussicht auf großen Erfolg.

Der Film-Abnig.

000

Ort der Handlung: Der Alexanderplatz in Berlin. Zeit 12/Uhr mittags. — Aus den Toren der Fabrifen der großen Geschäfts= und Wavenhäuser strömen die Tausende und Abertausende zur Mittagsschicht, so daß es auf dem weiten Plaze wie in einem aufgeregten Ameisenhaufen krippelt und wimmelt. Kaum ein anderer Platz der Welt bietet dem Beobachter modernen Großstadtlebens so viel Anregung und Belehrung, wie gerade der Berliner Alexander= platz, hier vereinigen sich Kopf, herz Magen und Geldtäschen Berlins. Die beiden mächtigen Rathauspaläfte der Stadt, deren Säupter über dem westlichen Säufermeer des Plates fühn emporfteigen, beherbergen den Verstand Berlins. Drüben in dem roten Backfteinban des Polizei= präsidiums regiert Herr von Jagow die Stunde. Unmittel= bar daneben in dem neuen Amtsgerichtsgebäude, wo Rich= ter, Anwälte und Parteien eilfertig hin= und herströmen, wird das Recht im Zivilprozeß gesprochen, mährend nur we= nige Schritte davon entfernt in der großen Zentralmartt= halle die leibliche Versorgung der Weltstadt vor sich geht. Rechts und links der Stadtbahn forgen die Warenhäuser von Wertheim und Tietz, und in etwas weiterem Abstand die Welthäuser von Hertog und Asrael für die sonstigen Interessen der Millionenbevölkerung. Und über all dem bunten Leben und Treiben poltert die Stadtbahn hinmeg, donnern die gewaltigen D=Züge des internationalen Ber-

kehrs vorüber. Tief unter der Erde aber ichluckt die Untergrundbahn Hunderte und Aberhunderte in ihren gähnen= den Schlund, um auf der anderen Seite ebensoviel fortgejetzt auf den mit elektrischen Bahnen, Autoomnibussen und Geschäftsfuhrwerken übersäeten Platz auszuspeien. Wahrlich ein Bild, das in seiner Massenhaftigkeit und Großar= tigkeit selbst von den gewaltigen Verkehrsmittelpunkten von London. Varis und New-Nort nicht übertroffen wird.

Und um diese Zeit geht mitten durch das Menschenge= with still und fast unbemerkt trop seiner ragenden, schlan= fen Gestalt und dem scharf geschnittenen, ausgeprägten Künstergesicht einen Mann, der viele von den Taufenden rings um ihn allabendlich aufs tiefste zu erschüttern und zu rühren pflegt: Albert Baffermann, der größte Geftalter moderner Menschentypen, der jett im Schauspielegflus der Reinhardtbühnen auch als Vertreter flassischer Rollen eine überragende Stellung einnimmt und auf dem Weg zum Uniontheater am Alexanderplatz ist, in dessen angesichts des gewaltigen Lärms da draußen doppelt stillen Räumen dte Generalprobe des neuesten und interessantesten Bassermann=Kilm vor sich geht. Albert Bassermann, dessen Künst= lerruhm schnell und strahlend aufgegangen ist, war bis vor furzem nur der Favorit des deutschen Theaterpublikums. Aber seitdem die Kinematographie ihren Siegeszug angetreten hat, ist der große Künstler auch der ausgesprochene Liebling der breiten Massen geworden. Ihm verdanken sie eine Belebung und Durchgeistigung der Flimmerkunst, die selbst ihre kühnsten Vorkämpfer sich niemals haben träumen lassen. In zwei großen Films, zu deren Ber= stellung Lindau'sche Romane benutt wurden, hat Basser= mann bereits gezeigt, welch außerordentlich tiefe Wirkun= gen auch von der viel gescholtenen Kinobühne ausgehen können, und mit dem heutigen Tage, wo am Alexanderplatz der dritte große Baffermann=Film, betitelt "Der König", von dem Dresdner Schriftsteller Richard Fischer, in Szene geht, beginnt offenbar ein ganz neuer Abschuitt in der Kunst der Menschendarstellung auf der weißen Flimmerwand.

12

Feuilleton.

Rachbruct verboten.

In der Sommerfrische.

Roman von Marie Hellmuth.

(Fortsetzung.)

Fest aufmerksam gemacht, wollte es mir auch scheinen, als sehe er nicht so frisch aus, wie sonst; als sei der heitere Ausdruck seiner Augen einem unruhigen Flimmern gewi= chen. Auch schien er manchmal zerstreut und offenbar mit seinen Gedanken nicht bei uns. Besorgt fragte ich ihn, ob ihm etwas fehle, ob er in dem Stadthause nicht das ge= wohnte Behagen fände. Er schittelte abwehrend den Kopf. Fhur sehle nichts Kleine Verdießlichkeiten im Geschäft, sonst nichts. Ich möge mich um alles nicht beunruhigen und meine Gesundheit dadurch schädigen; soll doch nur an mich und das Kind denken.

Gr scherzte und lachte auch wieder, genau wie früher, erzählte vom den Zusammenkünften all der Strohwitmer, die Damen seien fast sämtlich fort, und ich sagte mir, es müsse doch wohl nur der Mutter Einbildung sein.

Dennoch beobachtete ich ihn von nun an aufmerksam. Sein Aeußeres war auf jeden Fall verändert, das Gesicht etwas bleich und die Augen dunkel umschattet. Vielleich Jürgens befragen, Einige Zeilen an ihn und sofort war ein Junggeselle und ein kalter Egvist gewesen. Gine stets

er an Stelle. Er war ganz der alte, sah sehr wohl aus und sprach sogar lebhafter als sonst. Sobald es unbemerkt geschehen konnte, fragte ich ihn, ob auch er Leo verändert finde und ob irgendwie Gründe dazu vorhanden seien. Eine leichte Verlegenheit malte sich auf seinem Gesicht, sah mich forschend an und jetzt zum erstenmal konnte ich sehen, daß seine Augen groß und grau waren und in diesem Augen-blick einen so seltsamen Ausdruck zeigten, den ich mir nicht erklären konnte. Fast wie ein Triumph hatt ees darin auf= geblitt, das konnte doch nicht sein, ich mußte mich getäusch haben. Seine Stimme war leise und unbewegt, wie immer, als er mir erwiderte, daß er nichts bemerkt habe; er wisse auch von feiner Ursache, die dazu habe Veranlassung geben können. Abgesehen von fleinen Berluften im Geschäft, die aber für ein so großes Etablissement von keiner Bedeutung wisse er auch von keinen Unannehmlichkeiten.

Run war ich beruhigt. Ich bat ihn noch, Acht auf Leo zu geben und, falls er etwas Beunruhigendes bemerke, mich josort benachrichtigen zu wollen. Er versprach alles und sette mit ungewöhnlicher Wärme hinzu, er habe ja auch das

innigste Interesse an unserem Wolergehen. Abgesehen von der Freundschaft, welche ihn mit Lew verbinde, sei es auch herzliche Dankbarkeit, die er uns entgegenbringe. Durch die Aufnahme in unsern Familienkreis habe er zum erstenmal im Leben kennen gelernt, wie schön es sei, ein trautes Heim zu besitzen. Run erzählte er mir, wie er seine beiden Eltern in frühen Kinderjahren verloren tat ich nicht recht, ihn fo lange allein zu laffen. Ich wollte habe, dann fei er ins haus eines Onfels gefommen, der

Denn zum erstenmal ist hier der große Burf gelungen, das Lichtbild allein auf den Zuschauer wirken zu lassen, ohne all die störenden Beimengungen von bildlichen oder schrift= lichen Erflärungen und Erläuterungen. Die entjetzliche Methode der fetten Schriftzeilen zwischen den einzelnen Bildern ist bei diesem Film glatt ausgeschaltet. Ein einziges mal nur wird in dem mehr als einstündigen Filmbind die Einschaltung eines gesprochenen Satzes notwendig. Sonst aber lieft der Beschauer die tragische Novelle des Dichters glatt vom Bilde ab und zwar mit einer durch die große Kunft Baffermanns fo vertieften und veredelten Wir= fung, daß man fast im Zweifel ist, ob der gleiche Vorwurg auf der Sprechbühne auch nur annähernd den gleichen Erfolg haben würde. Dabei ist die Fabel des Films ungeheuer einfach. Fischer hat die Tragödie eines Schmierenfomödianten geschrieben, der in seiner rührenden Unbeholfenheit das Herz einer schwindsüchtigen Kollegin gewinnt, die nach einer furzen seligen Zeit gemeinsamen Liebesglücks ihm ein kleines Mädchen schenkt und dann stirbt. Einige Jahre später sehen wir den einsamen Künstler mit dem Kinde in einer Dachstube, die er nur zu den Proben und zu den Vorstellungen verläßt. Gar zu gern möchte die Kleine den Bater in einer solchen Rolle sehen, zumal als König, da sie davon gehört hat, daß er dann eine schöne Krone und einen Purpurmantel trägt. Und da fie trot allen Bittens und Flehens nichts erreicht, weil der Vater für das franke Kind das Schlimmfte davon befürchtet, so schleicht fie ihm eines Abends in die Vorstellung nach und erscheint plötz= lich gerade in der gewaltigsten Szene des Stückes, zwischen den Kulissen. Anbetend sinkt sie vor der majestätischen Er= scheinung des Künstlers in die Knie, der sie zuerst mit ent= setzten Augen bemerkt, dann aber im Hochgefühl seiner Kunst das Größte leistet. Als der Vorhang fällt, sinken sich Bater und Kind in die Arme, und während ihn die Kollegen und das Publikum begeiftert umjubeln, stirbt die Kleine in seinen Armen. Run erst, ganz gebrochen, wankt der Künstler mit dem toten Kinde im Purpurmantel heim, nicht, ohne

ihm vorher symbolisch die Krone aufs Haupt gesetzt zu ha= ben. Wie gesagt, eine furchtbar einfache Fabel im echten Kinogeschmack und doch von welch gewaltigen Wirkungen durch das Spiel Baffermanns, der gerade in diesen Tagen auf der Bühne des Deutschen Theaters als "König Lear" die Suldigung des literarischen Berlin entgegennehmen fonnte. Wie dort, so ist auch hier sein König von einer monumentalen Größe, und ein glücklicher Zufall will es, daß er in einem erst sechsjährigen Mädchen namens Hanni Reinwald eine Gegenspielerin gefunden hat, deren Leistun= gen vor allem den Künftler selbst begeistert haben. Durch das stumme und doch so begeisterte Spiel der Kleinen wird der künstlerische Wert dieses Kilms noch gehoben. Und da die Regie des Werkes in den Händen des bekannten Max Mack lag, so löste sich hier ein Dreiklang von Kräften aus, dessen volle harmonische Wirkung die Beschauer des Films ficher ohne Ausnahme spüren werden. Albert Baffermann aber, der, selbst tief bewegt, nach der Generalprobe von den begeisterten Kinoleuten umdrängt und in das helle Licht dieser frühlingshaften Tage zurückgeleitet wurde, wird von heute ab von ihnen mit Recht als der König des Films ge= feiert werden.



Klerus, Kino und Kneipe.

Ueber dieses merkwürdige Wortterzett liest man in der "München-Augsburg-Abendzeitung": Wie sehr die Dienst= barmachung der verschiedensten weltlichen Einrichtungen für firchlich-ultramontane Zwecke neuerdings um sich greift, dafür liefert die Presse täglich neue Beispiele. Ergötliche Blüten — möchte man sagen wenn die Sache nicht im Grunde genommen so traurig wäre — fördert aber die Kon= feffionalifierung des profanen Lebens faum irgendwo zu=

mürrische Haushälterin habe dem Haushalt vorgestanden, so sei nie ein liebendes Wort an sein Ohr geflungen.

Als er größer geworden, habe er nur den einen Wunsch gehabt, sich von den Wohltaten dieses herzlosen Mannes loszumachen. Er habe mit einem Eifer gelernt, der ihm wohl die Gunft eines jeden Lehrers erworben, doch nie die Zuneigung eines seiner Mitschüler, denn auf irgend einen dummen Jugendstreich einzugehen, oder auch nur an einem harmlosen Spiel zu beteiligen, dazu habe er sich nie Zeit gelassen. Schließlich gewöhnte ich mich an dieses Alleinste= hen, fuhr er fort, ich redete mir ein, ich brauche keiner Liebe und Freundschaft, ich wollte nur frei und unabhängig sein. Dann lernte ich Leo kennen und lieben, setzte er ganz leise wie zu sich selbst sprechend, hinzu. Dann brach er plötzlich ab — ein schneller, scheuer Blick streiste mich.

Berzeihen Sie, Frau Rhoden, daß ich soviel von mir Nie zuvor habe ich soviel meiner liebeleeren Kind= heit gedenken müffen, wie gerade jetzt, wo ich so innigs Familienleben kennen lernte, und darum

Wieder schwieg er, wie träumend.

"Und darum", sagte ich lächelnd, ihm mit aufrichtiger Herzlichkeit die Hand rückend, "darum müssen Sie sich nun auch bald umsehen unter den Töchtern des Landes und fi auch eine "traute Säuslichkeit" gründen. Es ift Zeit, Herr Jürgens, soll ich Ihnen suchen helsen?" Er hatte meine Finger festgehalten, nun legte er seine andere, weiße Hand darauf und sah mich mit einem eigentümlichen, flimmern= den Blick an. "Sie wollen mir helfen glücklich zu werden? Sie, Glisabeth?" Mit heftigem Erröten zog ich meine Hand

zurück, ich senkte befangen meine Augen, wie durfte er mich bei meinem Vornamen nennen? Jest saß er aber wieder so ruhig da, daß ich mich selber töricht schalt. Wie konnte mich nur immer ein Blick seiner Augen so verlegen machen. "Gewiß, ich will gern beistehen, fing ich nun hastig an. Ich habe in meiner Seimat eine liebe Freundin, die werde ich mir einladen. Sie ist ein herziges Geschöpf. Natürlich darf sie nichts wissen von unserem Komplott!"

In diesem Augenblick legten sich hinterrücks 2 Hände über meine Augen. "Leo!" rief ich jubelnd und lange nicht hatte ich mich so über sein Kommen gefreut, wie in diesem Augenblick. Glückselig schlang ich beide Arme um seinen Hals und drückte meinen Kopf an seine Brust. Ich hatte das Empfinden, als müsse ich bei ihm Schutz suchen gegen eine unbekannte Gefahr. "Die Ueberraschung ist gut gelungen", lachte er fröhlich, "aber was ists mit dem Komplott?"
"Ja, das darsst du nicht wissen! Aber", slüsterte ich ihm ganz leise ins Ohr, " du bist mein lieber, mein einziger

Mann!"

"Warum darf Leo nichts wissen? Deine Frau Gemahlin will nämlich die Güte haben, mir zu einer Lebensgefährtin zu verhelfen." Beißender Hohn klang aus den Worten. Wie anders hatte er vorhin gesprochen!

Erstaunt, fast entrüstet wendete ich mich ihm zu. Auch sein Gesicht zeigte benselben höhnischen Ausdruck. "Sie brauchen gar nicht zu spotten", rief ich hestig, "es war nur Scherz meinerseits. Heiratstiften ist auch manchmal eine heifle Sache.

"Aber Kinder, nur immer gemütlich! Mein hitiges

tage, als in jenem Lande, dessen Bewohner sich allgemein die freiesten und fortgeschrittensten der Welt betrachten der Schweiz! Hier einige Beispiele: In Altdorf, der Stätte von Tells Apfelschuß, obliegt ein Kaplan R. mit heiligem Eifer der Erziehung der Jungmannschaft, die in wöchent= lichen apologetischen Vorträgen "aufgeklärt" wird. Damit aber auch für die Unterhaltung gesorgt sei, hat der Diener des Herrn auch die Leitung eines Kinotheaters (Kino-Tell) übernommen, das den staunenden Söhnen der Urschweiz in buntem Wechsel Bilder vom Eucharistischen Kongreß in Wien, von spanischen Stierkämpfen (!) usw vor Augen führt. Die jeweiligen Programme werden in alle Familien getragen. Als Unternehmerin zeichnet eine "Kommission", deren Vorsitzender aber der Herr Kaplan ist In Baar im Kanton Zug amtet als Bifar ein fatholischer Geistlicher Dr. K., welcher Kinovorstellungen im großen Schulhaus= saale veranstaltet. Interessant ist nun, daß der unterneh= mende herr zum Besuche dieser Vergnügungen mit Zirkularen auffordert, in denen es heißt, daß Jünglinge, die sich über öfteren Empfang der heiligen Saframente ausweisen fönnen, eine Freikarte erhalten!!! — In Grenchen im Kan= ton Solothurn hat die driftlichsoziale Partei bei dem dor=

tigen Vifar Sch. eine "Lichtbilderzentrale" eingerichtet, von welcher die katholischen Vereine auf ihre Konfession geprüfte Films beziehen können . . . Doch genug vom katholischen Kino! So beliebt diese Schaustellungen sind, so gibt es noch andere Wege, auf denen das Herz des Volkes zu gewinnen und zu erhalten ist. So dachte der Pfarrer von Les Bois im nördlichen Jura und er errichtete eine "Pinte" im Pfarr= haus, wie die Blätter melden. Um nämlich die Jünglinge des Dorfes vollständig in seiner Obhut zu halten, hat der Seelsorger im Pfarrhaus ein Lokal eröffnet, in welchem feine "Schupbefohlenen" vortreffliche Erfrischung gegen bescheidene Preise, ein Billard, verschiedene Spiele usw. fin= den werden. Als Kellner werden die jungen Leute der Reihe nach bedienen . . . Der Pfarrer als Aneipwirt! — In der Schweiz scheinen demnach die Bischöfe dem Kino schon etwas freundlicher gesinnt zu sein, allerdings aus andern Moti= ven, meint hiezu die "L. B. B.".



Ganz & Co., Spezialgeschäft für Projektion, Bahnhofstrasse 40 Zürich

Transformatoren für ständige Theater

Bogenlampen u. Bogenlampenkohlen Kondensorlinsen

Anfertigung v. Reklame-Diapositiven

Ernemann Theaterkinematographen

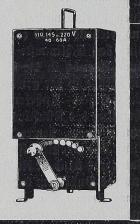
stets auf Lager

Reise-Transformatoren

Kompakteste Bauart, leicht transportabel. Ruhiges, geräuschloses Licht. Höchster Nutzeffekt, daher auch an schwache Leitungen anschliessbar.

Preis für 5 Primärspannungen, mit eingebautem Regulierwiderstand

für 40 Amp. Fr. 218. für 25-40 Amp. Fr. 258.-" 306. — ,, 40—60 ,, ,, 360.-,, 336. — ,, 50-80 ,, ,, 417.-



Frauchen! Aber recht hat sie, Freund Felix, du müßtest heisraten. Wirst mir jest auch rein zu grießgrämlich. Trägst ja solch glückbedeutenden Namen."

"Jawohl, das stimmt! Von Kindheit an fand ich den Na= men wie ein Hohn für mich. Uebrigens vergißt deine Fran wohl meine judische Abstammung, an der Ihre Freundin ganz entschieden argen Anstoß nehmen würde. Ich höre noch den Spott meiner Schulkameraden. Nicht alle denken so tolerant, wie Ihr beide." In diesem Augenblick tat er mir wieder leid. Wie

konnte ich auch jemand, der nie ein Glück kennen gelernt, zeigen, wie glücklich wir seien. Gern hätte ich ihm wieder ein gutes Wort gesagt, doch siel mir feines so schnell ein.

Zum Glück trat jest meine Mutter mit dem Kinde auf die Veranda, auf der wir saßen; so wurden wir von dem verfänglichen Thema abgelenkt. Leo begrüßte beide. Er scherzte mit dem "Würmel", wie er dich gern nannte, und ich vergaß trot Vornehmens doch wieder, daß ich unser Glück nicht zeigen wollte, ich jauchzte mit dir um die Wette.

"Ich will mich empfehlen, meine Serrschaften", hörte ich da Jürgens sagen, "hier bin ich wohl überflüssig!" Doch davon wollte Leo nichts wissen, sie würden zusammen zur Stadt sahren. Auch ich bat ihn, zu bleiben, und so nahm er seinen Plat wieder ein. Nun war er, wie wir es an ihm gewöhnt waren, gleichmäßig ruhig, höflich und zuvorkom= mend. Auch Leo war ganz wie früher, so daß ich mir sagte, meine Sorgen seien wohl unnütz gewesen.

Beide erklärten, im Geschäft viel zu tun zu haben. noch fühlte ich mich nicht einsam, hatte ich doch mein Kind und meine Mutter. Wie gerne hätte ich letztere für immer bei mir gehabt, aber sie weigerte sich entschieden. Sie müsse zurück, nach ihrem Seimwesen zu sehen. Auch sehne sie sich nach dem Grabe des Baters. Ich fehnte mich auch danach! Doch die Mutter sagte, ich müsse bei meinem Manne bleiben, ich hätte jett höhere Pflichten, lange genug habe er uns nun entbehrt. Ich sah ein, daß sie recht habe, und als Leo hörte, um was es sich handelte, füßte er mich und sagte zärt=

"Ja, komm zu mir, ich vermisse dich sehr. Dafür reise ich auch im nächsten Frühjahr mit dir in deine Seimat und du darfst dann auch mehrere Wochen dort bleiben."

"Dein Mann hat das beste Herz der Welt", sagte meine Mutter, "ich reise ruhig ab, nun ich dich so glücklich weiß." So kam der Winter wieder in die Stadt. Ich konnte mich schwer in die veränderte Lebensweise hineingewöhnen.

Doch Leo zuliebe tat ich es.

Die Gesellschaftszimmer unseres Hauses wurden wiester geöffnet. Geselligkeit, Frohsinn, Musik und Kerzens glanz hielten ihren Einzug in die Räume. Doch nicht in mein Herz. Das war mitten im tollen Reigen an dem ftil= len Betteben meines Kindes. Ich hatte mich so sehr von dem geräuschvollen Leben entwöhnt, es wurde mir schwer, mein Kind für so viele Stunden des Tages zu missen. Doch Leo hatte immer neue Ideen, er arrangierte Schlittenpartien Der Sommer verging. Jürgens fam selten, nur auf dis und Eisfeste und war stets mit Leib und Seele dabei, daß refte Einladung. — Auch Leo kam nicht so häufig wie sonst. ich ihm nicht immer widersprechen mochte. Dennoch mußte

Allgemeine Rundschau.

Schweiz.

Schweiz. Juriftenverein. Am schweizerischen Bu= ristentag, der dieses Jahr in Basel stattfindet, wird unter anderem folgendes Diskuffionsthema zur Behandlung gelangen: Der Betrieb von Kinematographen und Gewerbefreiheit. Ueber diesen Gegenstand werden referieren die HH. Rechtsanwalt Dr. Fick in Zürich und Bundesgerichtsschrei= ber Dr. Guer in Laufanne.

Rinema und Schule. Auf Beranlaffung ftadtzurderischer Schulbehörden wurden Dienstag vormittag fämt= liche Schüler und Schülerinnen der dritten Sekundarschul= flasse der ganzen Stadt Zürich, etwa 700 Kinder, unter der Leitung ihrer Lehrer in den Drientkinematograph von Jean Speck geführt, wo eine etwa anderthalbstündige Separatvorstellung das Interesse der Besucher besselte. Das Programm enthielt einen prächtigen Film über "Jagden und Reisen im Innern Afrikas", einen schön kolorierten Film der "Aepfelzucht und Ernte in Washington" und einen Imperiumfilm "Stromschnellen und Basserfälle auf Neuseeland"

Cinéma Sniffe, S. A. Genf. Der Berwaltungsrat dieses im Februar 1913 unter dem Namen "The Royal Vio S.U." gegründeten Unternehmens (finematographische Vorstellungen) wird einer demnächst stattfindenden außeror= dentlichen Generalversammlung die Auflösung und allenfalls die Liquidation der Gesellschaft beantragen.

Dentichland.

Der Film beim Gottesdienft. In der protestanti= ichen Kirche in Schfeuditz bei Halle a. d. S. treten jest in res gelmäßigem Turnus Lichtbildergottesdienste an die Stelle der bisher üblichen Gottesdienste. Der Geistliche behandelt ein Kapitel aus der Bibel oder aus der Missionsgeschichte, und die Lichtbilder illustriren dabei seine Worte. Das Ge=

man die Schrift ja doch nicht lesen. Statt dessen erscheinen die Liedertexte in mächtigen Lettern auf dem Film. Der Kir= chenrat, der bereits einen Projektionsapparat erworben hat, will die Lichtbildergottesdienste, da sie in der Gemeinde großen Anklang finden, dauernd beibehalten.

Schwerer Unfall bei einer Filmaufnahme . Am 13. März wurde der Filmregisseur Jacobn, der in einer Tem= pelhofer Kilmfabrif bei Berlin eine Kinvaufnahme leitete, durch einen wild gewordenen Affen schwer verletzt. Der Affe follte sich, so verlangte es der Film, auf einige Leute stürzen. Da das Tier sich schwerfällig zeigte, stellte sich der Regisseur ihm gegenüber und begann es zu reizen, worauf dieses sich auf ihn stürzte und durch Biswunden schwer verlette.

Italien.

D'Annunzio als Filmdichter. Aus Mailand wird geschrieben: Gabriele d'Annunzio hat seine schon vor Jah= ren angefündigte Absicht, für den Kinematographen zu ar= beiten, endlich ausgeführt. Es handelt sich hier nicht um ein großes, reformatorisches Werk in dieser neuen Kunst, von der der Dichter einst gesprochen, sondern nur um ein großes historisches Drama von der Art des "Duv vadis". Zwar fündigt d'Annunzio, der Meister der Reklame, in einem vom "Corriere della Sera" veröffentlichten Selbst= interview seine Arbeit als eine neuartige Leistung an, aber das fann nicht darüber hinwegtäuschen, daß er mit seinem ersten Werk keineswegs bisher unbekannte Wege einschlägt. Die Fabel betitelt sich nach einer jungen Sizilianerin "Ca= bira" und spielt zur Zeit der punischen Kriege. Cabira wird, nachdem sie durch den Ausbruch des Aetna obdachlos geworden ist, durch Secräuber nach Karthago geschleppt. Sie erlebt, bis sie von den Römern befreit und von dem Patri= zier Fulvio nach altem Rezept geheiratet wird, die wunder= barsten Abenteuer. An den Faden des persönlichen Schickfals der Sizilianerin werden große, kulturhistorische und historische Gemälde gefnüpft, wie Szenen vom Sklaven= markt in Karthago und aus dem Göpendienste des Moloch, fangbuch bleibt zu Hause; in dem verdunfelten Sause fönne die Belagerung von Syrafus und der Brand der römischen

ich mir den größten Zwang auferlegen um mich hineinzu= finden. Dabei wurden meine Wangen wieder blaß, meine Glieder versagten mir oft den Dienst. Leo sah von alledem nichts. Er schwamm obenauf in dem Strudel der Geselligs feiten. Fühlte ich mich gar zu matt und erflärte, nicht mit= gehen zu können, so streichelte er besorgt mein schmal gewor=

denes Gesicht und ging allein, um dann meistens erst mit dem andrechenden Tag heimzukehren. Wein schlechter Gesundheitszustand verhinderte uns, größere Festlichkeiten zu veranstalten. Da fragte Leo mich eines Tages, ob ich etwas dagegen habe, wenn er sich an einigen Abenden der Woche ein paar Herren einlade,

"Bewahre, ganz und gar nicht!" erwiderte ich erfreut; ich wußte ihn dann doch wenigstens zu Hause. Und so gesichah es denn auch. Es kamen ungefähr 5 bis 6 Herren, die ich wenig kannte. Ich machte die Honneurs beim Abendefen und dann zog ich mich zurück. Allerdings dehnten sich auch diese Zusammenkünfte bis zum Morgengrauen aus; aber ich wußte meinen Mann wenigens zu Hause. Gar zu engherzig durfte ich doch nicht sein.

Jürgens erschien auch wieder an den bestimmten Ta= gen zu Tisch und blieb dann noch immer ein paar Stunden. Wir sprachen von allerlei, doch nie mehr von dem Hirats= projekte; ich hatte eine leise Schen, dieses Thema noch ein= mal zu berühren. Er besuchte auch die Herrenabende, doch hörte ich oft, daß mein Mann ihn einen Philister nannte, er sei gar kein rechter Mann. Dann lächelte er etwas überlegen und erwiderte meistens gar nichts.

zurückgezogen — es war heute ein noch größerer Zirkel ge= wesen, auch einige mir ganz fremde Herren waren mir vorgestellt und saß nun lesend in meinem Wohnzimmer, da vermißte ich ein Armband. Ich hatte es, da es mehrmals aufgesprungen, abgelegt und auf einem Tischen liegen las-Da es das erste Geschenk war, das ich von Leo erhalten, hielt ich es sehr wert, und besorgt, es könnte vielleicht beim Aufräumen von der Dienerschaft übersehen werden, wollte ich Leo bitten, es an sich zu nehmen. Man konnte das Zimmer, in welchem die Herren fich befanden, durch einen Seiteneingang erreichen, und so betrat ich diesen, nach einem Diener umspähend. Es war sehr still. Kein Laut drang an mein Ohr. Sollten die Herren schon gegangen sein! näherte ich mich der Türe und jest konnte ich auch noch nichts vernehmen. Nun drückte ich hörbar die Türe auf, die schwere Portiere davor war niedergelassen. Als ich sie be= hutsam etwas zur Seite schob, sah ich im gedämpsten Licht der Lampen die ganze Zahl der Herren in der Mitte des

Zimmers um einen Tisch sitzen.

Wit einem einzigen Blick hatte ich erkannt, daß man spielte, und wie! Mit von Eifer und Leidenschaft sast ent= stellten Zügen saßen sie da. Leo glühte und seine Augen hingen wie gebannt an den Karten des Bankhalters, dessen Gesichtszüge kalt wie von Stein waren. Er war mir vorhin

vorgestellt, ein Franzose, sein Name war mir entsallen. Zuerst überkam mich ein Schwindel. In meinem Cleternhause hatte man das Spiel als das verderblichste Laster hingestellt, diese Ansicht war auch die meine geworden, und Gines Abends, ich hatte mich auch ichon, wie sonst, lange so bliefte ich entsetzt auf meinen Gatten. Ich hätte vorstürAmerifa.

Der Rampf um den Film. Gine intereffante Ent= scheidung über die Urheberschaft an der wichtigen Erfindung des Films ift von dem Berufungsgericht der Vereinigten Staaten gefällt worden. Die Witme des vor 14 Jahren ge= storbenen Erfinders Goodwin flagt darauf, daß ihr Gatte als der Erfinder des photographischen Films, jenes lichtem= pfindlichen Cellulvidbandes, anerkannt werde. Im Jahre 1887 hatte Goodwin auf diese seine Erfindung ein Patent nachgesucht und es auch nach elfjährigen Bemühungen er= halten. Er sollte jedoch die Früchte eines Schaffens nicht mehr genießen; gerade als er im Begriff war, mit der praf= tischen Verwertung seiner Idee zu beginnen, starb er. Der Witwe des Erfinders ift es nun gelungen, reiche Leute für ihre Sache zu gewinnen, diese haben einen Prozeß wegen Patentverletung gegen die Internationale Kodak-Kompa= gnie angestrengt, der zugunsten der Witme Goodwins entschieden wurde. Die Kodak-Kompagnie, bekanntlich ein Truft, der in den Vereinigten Staaten über 40 Fabrifen besitzt und seinen Hauptsitz in Rochester im Staate New York hat, erflärt allerdings, daß ihre Films nach einem ganz anderen Verfahren hergestellt werden, und will ihr Recht bis vor das Oberste Gericht der Vereinigten Staaten verfolgen, falls sie von dem Berufungsrichter verurteilt wird. Falls die Gesellschaft den Prozeß verliert, hat sie an die Witwe des Erfinders Goodwin für alle von ihr im Laufe der Jahre hergestellten photographischen und Kinofilms eine Entschädigung zu zahlen, die sich mindestens auf 18 Millionen belaufen wird, vielleicht aber sogar 100 Millionen erreicht. and the condition of

zen und ihn zurückziehen mögen von dem Abgrund, an dem er sich befinde.

Jett fielen meine Augen seitwärts und blieben hier auf Felix Jürgens haften. Er spielte auch, doch sein Gesicht

war genau so ruhig wie immer.

In diesem Augenblick schien er fast zu lächeln, als seine Sand ein Häuflein Goldstücke an sich zog. Es war mir, als beruhige mich seine Anwesenheit. Er werde Leo schon vor gar zu unüberlegtem Handeln schützen. Vorhang fallen und schlich leise zurück. So ließ ich den Mein Armband hatte ich ganz vergessen. Als ich wieder in meinem Zimmer jaß, überfiel mich doch eine grenzenlose Traurigkeit und Angst. Was hatte ich stets von Spielern gehört und gelesen; nie hatten sie ein gutes Ende genommen. Ach, ich wöllte Leo bitten, von Herzen bitten, es zu lassen meinen ganzen

Einfluß aufwenden, um ihn davor zurückzuhalten. Ich ging nicht zu Bett, ich wollte ihn erwarten. Die Stunden schlichen träge dahin. Ruhelos wanderte ich um= her, bis in das Schlafzimmer, fniete hier an deinem Bettschen nieder und ein heißes Gebet stieg zum Himmel empor, er möge deinen Vater schützen, damit unser Glücknicht gefährdet werde. Endlich kam Leo. Er sah mich nicht gleich, da er leise eingetreten und ich im Hintergrunde, ihn beobachtend, stand. Er sah furchtbar bleich aus, sein schönes, dunkel gelocktes Haar klebte feucht auf der Stirn. Er fuhr mehrmals mit der Hand darüber hin, als wollte er eine unangenehme Empfindung wegwischen. Nun trat ich leise zu ihm und ihn zärtlich umschlingend, wollte ich sprechen, doch kein Laut kam über meine Lippen, ich sah ihm nur flebend ins Geficht.

Kilm-Beschreibungen.

000

Die Sand der Remefis.

(Nach dem Roman von Henri de Maistre.)

Der Fischer Friedrich Stoll schreibt an den Reeder Par= fer, der früher sein Kamerad gewesen ist, daß er sich wegen seines Sohnes Hermann, der in jugendlichem Leichtsinn Schulden gemacht hat, in Verlegenheit befindet, und bittet ihn um seinen Besuch. Um dieselbe Zeit bewirbt sich der Ausländer Tanala um die Gunft der schönen Frau des Reeders Parker. Als er von dem Brief des Fischers Stoll hört, und aus den Aeußerungen Parkers entnimmt, daß er den alten Seefameraden aufsuchen will, taucht in seinem Herzen ein teuflischer Plan auf. Er will den Reeder ver= schwinden laffen, um dann deffen Frau heiraten zu können und so in den Besitz des großen Vermögens zu gelangen. Er folgt dem Reeder heimlich und es gelingt ihm auch, sei= nen schurkischen Plan auszuführen. Niemand ist Zeuge der dunklen Tat gewesen, da dieselbe in der Hütte des Fi= schers vor sich ging. Aber Parker hat noch im letzten Au= genblick die Kraft, in ein altes Buch zu schreiben: "Ich sterbe durch Tanala. Parfer." Der alte Stoll wird als schuldig angesehen und verhaftet, da er vor der Tat allein mit Par= fer zusammen war. Ein Jahr später. Der Verurteilte ist gestorben; Fran Parker steht vor der Verheiratung mit Tanala und hat sich ihre Tochter Käthe, die ihren Vater nie vergessen kann und gegen Tanala nie günstig gesinnt ist, et= was entfremdet. Einige Tage vor der Hochzeit bekommt Tanala den Besuch Hermann Stolls, des Sohnes des alten Stoll. Dieser hat in der Hütte seines Vaters das alte Buch gefunden, in das Parker vor seinem Tode die verhängnis= vollen Zeilen geschrieben hatte, und er kommt nun, nicht

"Elifabeth, du noch auf? Was foll das heißen?" Er sprach heiser und sein Blick vermied es, dem meinen zu be=

gegnen.

"Leo, liebster, bester Mann, ich habe euch gesehen! Versgib, es geschah unabsichtlich!" septe ich schnell hinzu, wie er auffahren wollte. "Ach und wie habe ich mich erschreckt! Leo, du mußt mir versprechen, nie mehr zu spielen! Wir wollen wieder andere Vergnügungen besuchen. Ich will mit dir gehen, wohin du willst, nur spiele nicht mehr!" hatte versucht, sich von meinen ihn umschlingenden Armen zu befreien, aber immer sester preßte ich mich an ihn. Jest wendete er sich mir zu, erst wiederstrebend, dann aber freier. "Närrchen", sagte er lächelnd, "wie kannst du solches Aufsehen von einem harmlosen Spiel machen! Gespielt wird in jeder Gesellschaft, auch die wir gemeinsam besuchen das ist nun einmal in unsern Kreisen nicht anders." "Aber der Bankhalter, er hat ein so schreckliches Gesicht wie — wie — ein Teufel sieht er aus!" Leo suhr leicht zusam= men und lachte etwas gezwungen auf.

"Das finde ich nun gerade nicht. Er ist doch ein schöner ın. — Doch verteuselt Glück hat er. Uebrigens ist er Mann.

furze Zeit hier und bleibt auch nicht lange."
"And Jürgens spielt auch?" fragte ich fleinlaut.
"Run siehst du, auch der Mustermann! Also beunruhige Doch jest laß uns zur Ruhe gehen, dich nicht, mein Kind. ich bin fehr müde."

(Fortsetung folgt.)